



**16.10.2016**

**Monika Liebert**

**„Bruder Sonne, Schwester Mond“**

Lob des Schöpfers

Auf, meine Seele, preise Jahwe!

Jahwe, mein Gott, du bist sehr groß, bekleidet mit Hoheit und Pracht. Du, der das Licht wie ein Tuch um sich schlingt, den Himmel wie ein Zeltdach ausspannt; Du, der sich aus Wasser seine Kammern baut; der Wolken zu seinen Wagen macht und schwebt auf den Schwingen des Sturms; Du, der die Winde zu seinen Boten erwählt, loderndes Feuer zu seinen Gehilfen.

Er gab der Erde ein festes Fundament, dass sie durch nichts mehr zu erschüttern ist. Die Flut bedeckte sie wie ein Kleid, das Wasser stand über den Bergen. Vor deiner Stimme musste es fliehen, deine Donnerstimme trieb es fort. Da hoben sich die Berge, die Täler senkten sich an den Ort, den du für sie bestimmt hast. Du hast dem Wasser Grenzen gesetzt, es darf sie nie überschreiten, nie wieder wird es die Erde bedecken.

Du lässt Quellen entspringen, sie werden zu Bächen, zwischen den Bergen fließen sie hin. Wilde Tiere trinken aus ihnen, die Wildesel löschen dort ihren Durst. An diesen Bächen wohnen die Vögel, aus dichtem Laub ertönt ihr Gesang. Du bewässerst die Berge aus deinen Kammern, durch dein Wirken wird die Erde satt. Gras lässt du sprießen für das Vieh, Pflanzen für die Arbeit des Menschen. So zieht er Nahrung aus der Erde. Und auch den Wein, der den Menschen erfreut, Öl, mit dem er seinen Körper pflegt, und Brot, mit dem er sich stärkt.

Die Bäume Jahwes trinken sich satt, die von ihm gepflanzten Libanonzedern. Die Vögel bauen ihre Nester darin. Der Storch hat sein Haus in Zypressen. Die hohen Berge gehören dem Steinbock, dem Klippdachs bieten die Felsen Schutz.

Er hat den Mond gemacht, um Zeiten zu bestimmen, die Sonne, die ihren Untergang kennt. Du lässt die Dunkelheit kommen, und es wird Nacht; da regen sich alle Tiere im Wald. Die Junglöwen brüllen nach Beute, sie fordern ihr Fressen von Gott. Geht die Sonne auf, ziehen sie sich zurück und suchen ihr Lager im Versteck.

Dann geht der Mensch an seine Arbeit und tut seine Pflicht bis zum Abend. Wie zahlreich sind deine Werke, Jahwe! Du hast sie alle mit Weisheit gemacht. Von deinen Ge-

schöpfen ist die Erde erfüllt.

Da ist das Meer, groß und weit nach allen Seiten hin; da wimmelt es von Leben, groß und klein und ohne Zahl. Da ziehen Schiffe ihre Bahn, auch der Leviatan, der Riesenfisch, den du erschufst, um mit ihm zu spielen.

Alle deine Geschöpfe warten auf dich, dass du ihnen Nahrung gibst zur richtigen Zeit. Du gibst ihnen, und sie sammeln sie ein. Du öffnest deine Hand: Sie werden an guten Dingen satt. Du verbirgst dein Gesicht: Sie werden verstört. Du entziehst ihren Atem: Sie sterben und werden wieder zu Staub. Du sendest deinen Lebensgeist: Sie werden geschaffen. Du erneuerst das Gesicht der Erde.

Die Herrlichkeit Jahwes bleibe ewig! Jahwe freue sich an seinen Werken! Blickt er die Erde an, bebt sie; berührt er die Berge, speien sie Rauch. Mein Leben lang will ich Jahwe besingen, will meinem Gott spielen, so lange ich bin. Mög ihm gefallen, was ich erdachte, denn ich selbst freu mich an Jahwe! Mögen die Sünder von der Erde verschwinden und die Gottlosen nicht mehr sein! / Auf, meine Seele, lobe Jahwe! Halleluja!

Psalm 104

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern, liebe Brüder, liebe Mütter, liebe Väter, liebe Kinder Gottes!

Familienaufstellungen lautet das Thema unseres Predigtzyklus – und ich hab mir da heute etwas ganz Besonderes vorgenommen. Es geht um eine Familie, der wir alle, die heute hier sind angehören. Es geht um eine Großfamilie. Es geht um die ganze Welt mit allem was da lebt: Menschen, Tiere, Pflanzen, Sonne, Mond und Sterne. Eine Großfamilie. Oder eigentlich die größte Familie die ich mir überhaupt vorstellen kann. Jeder und jede und jedes ist da Familienmitglied.

Ich versuch mir da jetzt gerade ein klassisches Familiensonntagsessen vorzustellen bei dem alle eingeladen sind. Was wäre das für ein riesiger Tisch, wie viele tausende Sessel würde es da brauchen und unvorstellbar viel Essen. Und stellen Sie sich vor alle würden sich dann miteinander unterhalten ...

Die Idee mir für heute ausgerechnet diese Familie auszusuchen hab ich von keinem geringeren als von Franz von Assisi. In der Volksschule (oder im Kindergarten) hab ich

das erste Mal den Sonnengesang gesungen. Ich gebe zu, ich hab nicht alles verstanden. Aber diese Idee, dass die Sonne meine Schwester ist und der Mond mein Bruder das fand ich toll. Und dass wir uns um Tiere kümmern müssen auch. Ich glaub ich hab oft meine Eltern mit dieser Idee in den Wahnsinn getrieben. In meinem Elternhaus gibt es einen Hof und eine Mauer die über und über mit Veitsch bewachsen sind. Und daher gibt's dann im Herbst Tonnen an Laub im Hof. Und darin tausende Marien- und andere Käfer. Und ich habe darauf bestanden dass ALLE, ja wirklich ALLE Käfer gerettet werden bevor das Laub dann in die Biotonne durfte.

Ich gebe zu, ich habe damit nicht die Welt verändert – aber für mich war es ein Anfang. Mein nächster Kontakt mit Franz von Assisi war auch in meiner Kindheit: Ich habe irgendwann die Zeffirelli-Verfilmung gesehen. Und da gibt's eine Szene die ich bis heute nicht vergessen habe. Franz von Assisi wirft die Teppiche und allen Besitztum seines Vaters aus dem Fenster. Daraufhin schlägt ihn sein Vater brutal nieder und zerrt ihn quer durch die Stadt zum zuständigen Priester. Alle Menschen in Verona sind zusammengelaufen. Die Kirchenvertreter erklären ihm dass er verrückt ist, dass er so nicht weitermachen kann. Plötzlich umspielt ein Lächeln sein gequältes Gesicht. Danach zieht er sein Gewand aus und reicht es seinem Vater. Er sagt zu ihm dass er ihm alles zurückgibt: sein Gewand, seinen Status, sogar seinen Namen. Und dann geht er los – nackt und verletzbar – und verlässt sein altes Leben, seine Familie, seine Herkunft, seinen Reichtum – alles, was ihn bisher eingesperrt und krank gemacht hat.

Wie die Geschichte weitergeht wissen sie wahrscheinlich. In der Nähe von Assisi baut er eine zerfallene Kirche wieder auf und lebt dort mit anderen Menschen und eins mit den Tieren und der Natur. Er begründet den Mönchorden der Franziskaner (als deren Selbstbezeichnung er ‚mindere Brüder wählt). Er zieht in die Welt hinaus und predigt den Menschen das Evangelium. Er erblindet beinahe und muss wegen seines Augenleidens fast ein Jahr als Einsiedler in völliger Zurückgezogenheit und

Dunkelheit leben. Genau in dieser Zeit entsteht wohl eines seiner berühmtesten Gebete – der Sonnengesang.

So wie es auch im Psalm, den wir in der Lesung gehört haben tönt, ertönt auch hier ein Lob der Schöpfung, ein Lob des Schöpfergottes, der alles in dieser Welt so wunderbar geschaffen hat: Sonne, Mond und Sterne, Menschen, Tiere und Pflanzen. Eine tiefe Ergriffenheit kann man da hören, von der man sich auch heute noch ergreifen lassen kann. Denn begreifen werden wir dieses Wunder wohl nie so ganz.

AMEN